

Klaus Hurrelmann

Wie tickt die junge Generation in puncto Beruf?

Thesen für die Sitzung der Enquete-Kommission am 1. April 2019

1. Identifizierung von Generationen

Biografie- und Sozialisationsforschung: Produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität in der Jugendphase besonders sensibel
Unterschiedliche Generationslagerung durch aufeinander folgende Alterskohorten mit prägenden Eindrücken

Die Generation der Babyboomer

Etwa 1955 bis 1970 geboren: Wohlstand, florierende Wirtschaft, Lebensfreude (1,4 Mill Geburten) und Bildungsexpansion führen zu Fleiß, Ausdauer, Machtbewusstsein, Zukunftsgewissheit, postmaterialistischen Werten, strikter Trennung von Beruf und Privatleben.

Die Generation X

Etwa 1970 bis 1985 geboren: Nur noch scheinbare wirtschaftliche und politische Stabilität nach der Vereinigung führen zu Irritation und Orientierungslosigkeit im Schatten der Babyboomer; wegen eines Schulterchlusses mit Mutter und Vater können sie sich auf deren Hilfe verlassen.

Die Generation Y

Etwa 1985 bis 2000 geboren: Digitalen Medien führen zu neuen Mustern der Wahrnehmung; Wirtschaftskrise mit Jugendarbeitslosigkeit mit 30 % Arbeitslosen bedeuten Absturzgefahr und drohenden Statusverlust; politische Spannungen, Terroranschläge und globale Kriege unterstreichen Unsicherheit des öffentlichen Lebens; Umweltkatastrophen, Erderwärmung und GAU in Fukushima verunsichern existenziell.

Studien zeigen mehrheitlich folgende Mentalität:

- Pragmatisch und nüchtern
- Opportunistisch und taktierend
- Flexibel und offen
- Vorsichtig sondierend
- Entscheidungsschwach bei vielfältigen Wahlen
- Kosten-Nutzen-Kalkulation
- Ungewissheit und Unsicherheit als Ausgangspunkt
- Offene und suchende Haltung („Why“)
- Ich-Bezug, alles von persönlichen Bedürfnissen aus aufrollen
- Narzisstische Haltung, Ego-Taktik
- Bündnis mit ihren Eltern, um sich abzusichern.

Die Generation Z

Etwa seit 2000 geboren: Die wirtschaftlichen und beruflichen Bedingungen sind so günstig wie lange nicht mehr, der Leistungsdruck schwächt sich ab, beruflich werden die jungen Leute heftig umworben.

Eine selbstbewusste und wieder entscheidungsfreudige junge Generation wächst heran, die abgeklärt digital unterwegs ist und sich politisch interessiert und einmischt. Die enge Elternbindung bleibt.

2. Vor welchen Herausforderungen stehen die jungen Leute?

Vor allem durch Shell Jugendstudien, McDonalds Ausbildungsstudien, Sinus Milieustudien, Studien der Vodafone- und der Bertelsmann Stiftung und von BIBB und IAB-Institut besteht gute Informationslage

Vor den folgenden Herausforderungen bei der Berufsorientierung stehen die jungen Leute:

1. Der Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem ist heute lang gestreckt und schwer kalkulierbar. Beide Systeme sind weit auseinander gedriftet. Die Jugendlichen reagieren taktisch mit Optimierungsstrategien.

Wenige Lehrkräfte wissen, wie es in der Berufswelt aussieht. Wenige Unternehmensvertreter kennen die Schule von innen.

Die 60 % Starken reagieren instrumentell: Sie suchen, unterstützt durch ihre Eltern, den Weg der Abschluss-Optimierung. Die Quote der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an der gesamten Schülerschaft wächst kontinuierlich an.

Man will durch Besitz anspruchsvoller Bildungszertifikate, also verstärkten Investitionen in ihre Bildungsabschlüsse, gegen schlechte Chancen gewappnet sein, aber hat zugleich Interesse, den Übergang in den Beruf hinauszuschieben.

Deutliche Unterschiede zwischen den Männern und Frauen. Die jungen Frauen sind die treibende Kraft hinter den Veränderungen an die Berufserwartungen, die sich auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beziehen.

Wichtig ist: Personalaustausch in beide Richtungen fördern, Schülerfirmen in Kooperation mit Unternehmen gründen, zuverlässige Informationsquellen für die Berufswahl anbieten, Jugendbegleiter, Bildungspartnerschaften, Willkommenbotschafter etablieren, Fach Wirtschaft einführen.

2. Die subjektive und biografische Wertigkeit der Berufswahl steigt. Der Übergang in den Beruf ist bei den meisten jungen Leuten sozial und emotional positiv besetzt. Umso unsicherer sind sie, nach welchen Kriterien sie sich entscheiden sollen.

Die vielen Angebote und Möglichkeiten schaffen Optionen, aber dadurch entstehen auch neue Irritationen. Vielfalt schafft Freiheit aber eben auch Entscheidungsnot.

In Zeiten der strukturellen Ungewissheit der Zukunftsplanung sind die Angehörigen der jungen Generation gezwungen, sich für verschiedene Berufswege und -inhalte offen zu halten.

Sie müssen in der Lage sein, von heute auf morgen ihre Pläne und Strategien zu ändern, weil neue Rahmenbedingungen auftauchen.

Die traditionelle biografische Festlegung auf ein berufliches „Lebensprojekt“, die für ihre Eltern noch sinnvoll war, ist für die Generationen Y und Z kaum noch möglich.

Wenn sie in den Beruf eintreten, steht Suche nach Sicherheit an erster Stelle der Erwartungen, sinnvolle Tätigkeit und Erfüllung aber fast gleichauf. So entstehen komplexe Erwartungen und Sehnsüchte, faktisch dann aber auch tatkräftige neue Strukturen und Umgangsformen.

3. Durch den Fahrstuhl-Sog zum Abitur wird die Luft unten dünner. Mangelnder Bildungserfolg und mangelnde Qualifikation wird zum Existenzproblem. Wer heute keinen Schul- oder Ausbildungsabschluss erwirbt, der hat weitaus schlechtere Chancen als vor 20 oder 30 Jahren, in den Arbeitsmarkt und in eine einigermaßen sichere Berufsposition hinein zu kommen.

Shell Studien: Fast 20 Prozent Abgehängte. Darunter zur Hälfte Einheimische und Zugewanderte.

Bildungsarmut führt zu sinkendem Zukunftsoptimismus, niedrigem Selbstvertrauen; die Lebenszufriedenheit leidet und gesundheitliche Risiken wachsen. Exklusion droht.

Die leistungsschwachen Jugendlichen und jungen Erwachsenen spüren intuitiv: Sie sind nicht leistungsstark und deswegen von ökonomischer, kultureller und sozialer Desintegration bedroht.

PISA-Studien: Mindestschwelle an Fertigkeiten und Fähigkeiten muss erreicht sein, wenn ein Jugendlicher den Anforderungen und Bildung und Gesellschaft nachkommen will.

Immer noch sechs Prozent eines Jahrgangs verlassen die Schule ohne Abschluss und etwa ein Zehntel erreicht beim Pisa-Lesetest nicht einmal die unterste Kompetenzstufe. Damit ist man heute funktionaler Analphabet. Besonders betroffen sind junge Männer.

Bei Kindern aus zugewanderten Familien liegen die Quoten doppelt so hoch.

4. Die Eltern haben heute eine Schlüsselrolle bei der Berufsorientierung. Sie sind die Fürsorge für ihre Kinder gewohnt, sie sind die Vertrauten in allen wichtigen Entscheidungen der Vergangenheit gewesen, und sie sind es nun auch bei Entscheidungen über die Zukunft.

Die junge Generation hat eine enge Verbindung zu ihren Eltern. Mutter und Vater fungieren für sie als soziale Modelle für die Lebensgestaltung, von Konflikten zwischen den Generationen ist selten die Rede.

Mutter und Vater fungieren für sie als soziale Modelle für die Lebensgestaltung, von Konflikten und Spannungen zwischen den Generationen ist selten die Rede.

Der Bund mit den Eltern ist offenbar eine der Entlastungsstrategien gegen ihren Lebensstress in einer offenen Gesellschaft. Solange es geht, suchen sie in den ruhigen Gefilden des Elternhauses Schutz vor den Stürmen des Lebens.

Bei der wichtigen Frage nach der Berufsorientierung suchen die Jugendlichen also den Schulterchluss mit ihren Eltern.

Junge Leute wollen am Ausbildungs- und Arbeitsplatz am liebsten so behandelt werden wie von ihren Eltern: Lernstoff und die Lernmethode auf ihre persönlichen Bedürfnisse abstellen und persönlich auf sie eingehen.

3. Wie können wir die junge Generation für eine gute Ausbildung gewinnen?

1. Auf die Stärken der jungen Generation eingehen: Flexibilität und Offenheit bei unsicherer Lebensplanung, optimistisch-pragmatische Grundhaltung, Multitasking, positive Einstellung zu den Eltern, digitale Fertigkeiten, formale Lernmotivation. Die Schwächen ausgleichen: Entscheidungsschwäche, Abgelenktheit, mangelnde Ausdauer, Elternabhängigkeit, digitale Abhängigkeit.

2. Die jungen Leute sind intuitive Vorreiter moderner Entwicklungen. Deshalb sollte ihre digitale Intuition aktiviert werden. Die Ypsiloner und Zetler sollten die Chance haben, produktiv sein zu können, aus der Passivität von Lernempfängern herauszutreten und neue Modelle des digitalen Lernens zu erproben. Dazu braucht es Bildungsbegleiter, Berufsberater, Karriereberater, Berufseinstiegsbegleiter, Assistierte Ausbildungen usw.

3. Schulen, Ausbildungszentren und Hochschulen sollten ihren Charakter verändern und sich zu Agenturen entwickeln, die gemeinsam von Lehrkräften, Eltern und den lernenden Jugendlichen selbst betrieben werden. Dabei sollten sie mit der sozialen Umwelt einschließlich von Unternehmen kooperieren.

4. Weil die Orientierung an konkreten, praktisch greifbaren Berufsbildern schwieriger wird, steigt die Attraktivität des Studiums. Die Vorteile einer beruflichen Ausbildung nach dem Dualen System sind den jungen Leuten nicht mehr evident. Dieser seit Jahrzehnten als Königsweg der deutschen Berufsqualifikation gerühmte Weg erscheint ihnen überholt. McDonalds-Studie: Nach Einschätzung der jungen Leute bietet die berufliche Ausbildung im Kontrast zu einem Studium einen geringeren Grad an Eigenverantwortlichkeit, sichert weniger Aufstiegsmöglichkeiten, enthält geringere Verdienstmöglichkeiten, gewährt nur ein weitaus niedrigeres Ansehen und ist einfach nicht im Trend.

5. Herausforderung für die Berufsbildung: Attraktivität des Abiturs und des Studiums aufnehmen, das Konzept der Dualen Berufsausbildung gründlich reformieren. Statt gegen das Abitur anzutreten, besser das Duale System akademisch anschlussfähig ausrichten: Die Gymnasien berufsnäher machen, aber gleichzeitig auch eine Aufwertung der weiterbildenden Schulen neben dem Gymnasium vornehmen. Diese Sekundarschulen sollten ebenso wie das Gymnasium alle Abschlüsse einschließlich des Abiturs anbieten, für die Ausbildung aber einen anderen pädagogischen Weg einschlagen: Sie orientieren ihre Schülerinnen und Schüler nicht vom ersten Tag an einer Hochschullaufbahn, sondern machen sie auf das gesamte Spektrum von beruflichen Ausbildungen aufmerksam.